

Elke Schmitter: „Alles, was ich über Liebe weiß, steht in diesem Buch“

## Qual und Wahn

Von Christoph Vormweg

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 30.09.2024

**Elke Schmitter, Jahrgang 1961, gehört zu den Kulturjournalistinnen, die auch literarisch schreiben und publizieren. In ihren Romanen – von „Frau Satoris“ bis „Veras Tochter“ – hat sie die Liebe als existentielle Baustelle mehrfach erkundet. Der neue Titel kreist um die Hoffnung auf eine späte Symbiose zu zweit.**

Was passiert, wenn man sich verliebt: hormonell, emotional, psychisch? In welchen Punkten ähneln sich Liebesgeschichten, in welchen sind sie einzigartig? Solche Fragen treiben Elke Schmitter um. Ihr Ziel ist nicht der x-te, turbulente, erotisch aufgeheizte Unterhaltungsroman. Nicht nur der Titel zeugt von enzyklopädischem Forschergeist, sondern auch der Untertitel, den sie der ersten Hälfte gibt:

„Ein Bildungsroman“.

Und Elke Schmitter geht noch weiter: Sie operiert mit kleingedruckten Anmerkungen, die manchmal eine ganze Seite umfassen. Akademische Vorbildung kann da nicht schaden – zumal reihenweise Geistesgrößen zitiert werden: vom Sprachphilosophen Ludwig Wittgenstein bis hin zum Soziologen und Gesellschaftstheoretiker Niklas Luhmann.

### Ideale Liebes-Voraussetzungen

Eine ungewöhnliche, hochkomplexe, schwer verständliche Liebesgeschichte wird erzählt: zwischen der Malerin Helena und dem Musiker Levin. Die weibliche Perspektive steht im Vordergrund. Doch ist Levin mit seinen Botschaften per E-Mail und SMS präsent, mit Erzählungen von früher und seinem Hang zum Buddhismus.

Die Voraussetzungen für das Gelingen der späten Liebe scheinen ideal. Beide haben etliche entsprechende Erfahrungen gesammelt und eine Psychoanalyse absolviert. Beide haben ein Kind und sind in künstlerischen Bereichen tätig, die sie erfüllen.

„Wir liegen, bürgerlich bekleidet, nebeneinander auf dem Bett, Espressotassen links und rechts, und hören, ohne Musik, unseren Stimmen zu, die mit dem Halbdunkel im Schlafzimmer leiser geworden sind. Berühren einander gerade genug, um zu spüren: Hier erwartet uns was. Hier gibt es unter einer Vertrautheit, die zutiefst beruhigend wirkt [...]: das Ozeanische, das über Jahre still war. Schlummernd, ohne Beachtung.“

Elke Schmitter

**Alles, was ich über Liebe weiß, steht in diesem Buch**

*Einbildungsroman*

C. H. Beck

343 Seiten

26 Euro

Alles läuft auf das – wie es heißt – „selig-fraglose Ineinander“ zu, auf die „reine Gegenwart“, die „romantische Raserei“. Doch keine Liebe ohne Probleme. Noch vor dem ersten Beischlaf kommt es zum Bruch. Aus dem „Bildungsroman“ wird noch vor der Mitte ein:

„Einbildungsroman“.

Denn Helena will sich – wieder allein – über die Gründe des Scheiterns klar werden, die Frage des Warum. Dafür braucht sie, da Levin den Kontakt abbricht, ihre ganze Einbildungskraft – und Hilfe von außen.

„Sehnsucht, Grübeln, Kummer. [...] Ich halte mir vor Augen [...], was Gregor sagt, der kluge Freund, mit aller Milde des erfahrenen Analytikers: [...] ‚Ich habe diesen Typus mindestens einmal täglich auf der Couch. Er will verstanden werden [...] –, aber er will auch nicht, dass etwas <aufgedeckt> wird. Seine Bedürftigkeit, seine Ängste: Das löst Schamgefühle aus, die für den narzisstischen Typus am allerschwersten zu ertragen sind.“

„Alles, was ich über Liebe weiß, steht in diesem Buch“: Beim Lesen des Romans muss man sich auf eine Überdosis Therapeutendeutsch gefasst machen. Doch wird nicht nur auf hohem theoretischem Niveau den Störungen und Traumata hinterher psychologisiert. Elke Schmitter beherrscht auch andere Tonlagen: poetische, humorvolle, ironische.

„Soll man, allen Ernstes, als Erstes reden im Bett? Und so gerade das problematisch erscheinen lassen, was die Aufhebung von allem Reflexiven und Gesteuerten verspricht? Die ersehnte Bedenkenlosigkeit gleich mit Geständnissen beschweren?“

### **Komplex und kopflastig**

Während Elke Schmitter im ersten Romanteil mit elegant aufgefächerten Langsätzen besticht, dominiert im zweiten durch die Vielzahl der Alltags- und Zustandsbeschreibungen die knappe, lakonische Prosa. Wie ein Sisyphus fragt sich Helena immer wieder in Levins Schweigen hinein. Bei den zitierten Verliebten ist das nicht anders: so bei Julie de Lespinasse, die zwischen 1773 und 76 an ihren Geliebten schreibt, der sich von ihr abgewendet hat. Ins Leere laufende Leidenschaft bedeutet auch hier Qual und Wahn.

Die Frage, ob Levin und Helena einen Neustart finden, hält die Spannung bis zuletzt aufrecht. Der Roman selbst ist aber zu komplex und kopflastig, um wirklich mitreißen zu können. Lehrreich ist er jedoch in jedem Fall, gerade durch das vielstimmige Bild, das Elke Schmitter von dem Milieu gibt, in dem sie selbst verkehrt: dem Milieu der großstädtischen, gebildeten Kulturarbeiter mit therapeutischem Beistand.